

## AFFE – REGENSCHIRM UND GOLDEN GATE



Es war einmal ein Gorilla namens Berthold. Er lebte im Regenwald, mit all seinen Freunden. Er liebte sein Leben. Jeden Tag gab es irgendetwas Neues zu entdecken. Er ging jeden Tag zur Arbeit, indem er für die Familie ausreichend Nahrung wie Früchte, Rinden, Blätter und Termiten besorgte. Am Nachmittag hatte er Freizeit und ging am liebsten mit seinen besten Freunden klettern und die Gegend erkunden. Am Abend verbrachte er noch Zeit mit seiner Familie.

Er liebte seinen Lifestyle über alles.

Dann kam der Tag, an dem sich alles änderte, denn böse Menschen waren dabei, sein ganzes zu Hause abzuholzen. Und Wilderer kamen und wollten alle Tiere einfangen. Deshalb ergriffen alle die Flucht.

Ein Wilderer kam direkt auf die Kinder von Berthold zu. Als er das sah, musste er sofort eingreifen und den gefährlichen Angreifer vertreiben. Er hämmerte auf ihn ein, so fest er konnte und die Mutter und die Kinder flüchteten in der Zwischenzeit.

Der Affe hatte seine Mission erfüllt und die Familie geschützt. Sie waren geflohen. Doch immer mehr Wilderer umzingelten Berthold von allen Seiten. Er versuchte zu entkommen, doch Widerstand war zwecklos! Sie quetschten ihn in ein Gehege und

schnappten sich auch noch eine jede Menge anderer Tiere, Schlangen in allen Farben und Größen, sogar Spinnen, Papageien und Faultiere.

Alle Tiere wurden in Käfigen in mehrere LKWs gebracht. In dem LKW war es dunkel und es roch nach Menschenschweiß. Berthold versuchte alles, was ihm einfiel, um aus diesem Dilemma wieder raus zu kommen. Er wütete im Käfig hin und her, um sich zu befreien, doch es war zwecklos. Er dachte nur noch, wo seine Familie war, ob sie in Sicherheit war, genug zu Essen hätte, einen Wohnplatz gefunden habe? Nach einiger Zeit wurde er müde und nickte ein..

Als er auf einmal aufwachte, konnte er seinen Augen nicht trauen. Alle Tiere waren in in einem gigantischen Raum in Käfigen eingesperrt. Es waren mindestens 200 verschiedene Arten von Lebewesen. Schnell fing der Affe an, sich einen Plan auszudenken, aber Fehlanzeige, er fand keinen Ausweg. Jeden Tag kamen die Angestellten und brachten den Tieren etwas zu essen.

Die Entführer wussten fast nichts über die verschiedenen gefangenen Tiere und deshalb bekam Berthold jeden Tag Bananen, obwohl er diese Frucht überhaupt nicht mochte, aber um zu überleben aß er trotzdem jeden Tag seine Portion.

Eines Tages aber kam ihm eine glorreiche Idee. Er könnte ja versuchen, die Banane als Schlüssel zu verwenden. Er probierte und probierte und irgendwann löste sich das Schloss. Er hätte sofort seine Freiheit genießen können, aber er blieb, weil er zuerst alle anderen Tiere befreien musste.

Als ein Mitarbeiter kam, um nach den Tieren zu sehen, verscheuchten ihn die Tiere sofort und sie selbst flohen nach draußen. Alle gefangenen Lebewesen waren nun frei und jeder ging seines Weges. So bewegte sich eine riesige Schar von Tieren durch die Straßen von San Francisco, denn da waren alle gelandet.

Von jetzt an machte sich auch der Gorilla auf die Reise, um seine Frau und Kinder zu finden. Auf dem Weg fand er einen Regenschirm. Er wusste nicht, was das sei, doch er dachte sich, dass ihm das Ding irgendwann nützlich sein könnte. Er suchte überall nach seiner Familie, doch ohne Erfolg. Er trauerte. Schließlich waren sie bestimmt nicht hier sondern in seiner sicher in seiner fernen Heimat.

Als er die Suche schließlich fast aufgeben wollte und sich einen dummen Affen nannte, weil er solche Phantasien hatte, konnte er seinen Augen nicht trauen, wie aus dem Nichts sah er auf der anderen Seite der *Golden Gate Bridge* seine Familie im Gras sitzen.

Berthold fühlte in diesem Moment unglaubliches Glück in seinem Herzen und lief schnurstracks zu ihnen. Dann suchten sie sich einen neuen Wald, wo die Affenfamilie, sich ein neues Leben aufbauen konnte.

Wenn sich jetzt jemand wundert, dass Papageien durch San Francisco flattern und Gorillas im Nebel auf der Golden Gate baumeln, dann müsst ihr hinfahren und staunen.

© Alexander Herzog



Quelle: [https://www.stupidedia.org/stupi/Datei:Alien\\_mit\\_handy.jpg](https://www.stupidedia.org/stupi/Datei:Alien_mit_handy.jpg)

Benutzer:HarryCane

Mein Leben als Zeichentrickfigur ist sehr spannend, da es in meiner Welt viele andere Gestalten und Planeten gibt. In dieser Welt, in der ich lebe, ist alles viel bunter. Die Farben sind intensiver und schöner. Es kann einfach alles passieren.

Die Menschen hier haben verschiedene Haarfarben, aber das von Natur aus. Es gibt nicht nur Menschen, sondern auch Tiere, die sprechen können. Sie gehen auch auf zwei Beinen. In anderen Dimensionen gibt es auch sehr merkwürdige Völker mit ganz eigenen Regeln, wie zum Beispiel, dass die Wesen dort einmal im Jahr ohne Strafe alles machen darf, einschließlich Mord.

Doch in der Welt, in der ich lebe, befolgen wir die gleichen Regeln wie auch auf der Erde.

In anderen Dimensionen herrscht leider Krieg, weshalb man aufpassen sollte, wohin man reist. Man kann Nachrichten per Hologramme verschicken, die dann einfach zu der jeweiligen Person fliegen. Man kann sich auch teleportieren, doch dafür braucht man einen eigens dafür gemachten Anzug. Es können auch Gestalten heiraten, die nicht aus derselben Welt kommen, so bleibt das Ganze hier galaktisch.

Ich mag besonders das Volk, in dem die Wolfmenschen hausen. Sie sind am lebendigsten und wissen, wie man miteinander umgeht. Normalerweise darf man

keine Waffen besitzen, doch aus den Gründen, da hier alles passieren kann, ist es doch genehmigt.

Es gibt auch Kreaturen, die das Universum einnehmen wollen, aber solange man sich wehren kann, kann auch nichts passieren. Es würde die ganze Galaxy sprengen, würde jemand das Universum einnehmen und die Macht haben. Wir wären verloren. Die Gefahr ist da, aber es muss ja nicht sein. So ist sie unser einziges Problem.

Es wird außerdem schon ein Plan von den Vogelmenschen geschmiedet, wie sie die Bösen vernichten können.

© anonymus

---

Dipper ist ein pansexueller 404-jähriger Außerirdischer, den ich in meinem Wald gefunden und dem ich das Leben gerettet habe. Seitdem wohnt er bei mir in meinem Dachboden.

Er ist 2012 mit einem UFO in Graz, Österreich, abgestürzt und lebt seitdem auf der Erde. Dipper liebt Verkleidungen, Alkohol, illegale Drogen, Fastfood, Rauchen und Fernsehen. Nach eigener Aussage ist er immun gegen alle menschlichen Krankheiten. Zudem ist der Außerirdische zu allem bereit, was sein langweiliges Leben etwas aufpeppen könnte. Dipper ist in einigen Bereichen gebildet. So schrieb er mehrere Hausarbeiten für mich.

© Benjamin Schmelzer

### Eine seltsame Begegnung

Ich sah einmal einen Kater, der reden konnte. Schwarz mit einer weißen Strähne am Rücken und acht Pfoten. Er stellte sich bei mir vor. Sein Name war Tokio. Er sagte, er sei 11 Monate alt und habe kein Zuhause. Der Kater tat mir leid und ich fragte ihn, ob er mit zu mir kommen mag. Er willigte ein und wir gingen zu mir. Zuhause wollte ich ihm etwas zu essen anbieten, aber ich hatte kein Sheba zu Hause. Der Kater lächelte und sagte, er fresse, das, was ich essen werde.

Für einen kurzen Moment war ich schockiert, aber dann dachte ich mir, dass ein so merkwürdiges Tier, das sprechen kann, bestimmt auch Menschenfutter verträgt.

Ich wärmte eine Pizza im Ofen. Er schnurrte laut. Während des Essens fragte ich, warum er reden kann.

Tokio fing an zu erzählen, dass er unabsichtlich eine Teufelsfrucht gegessen habe.

Eine Frucht, die nur zu Vollmond wächst, grün und etwas schleimig und stinkig ist.

„Ich war schon immer verfressen“, miaute er.

Interessiert fragte ich, ob es eine Heilung gegen das Gift dieser Frucht gibt. Seine Barthaare zitterten. Er schüttelte den Kopf. Zog seine Schnauze schief.

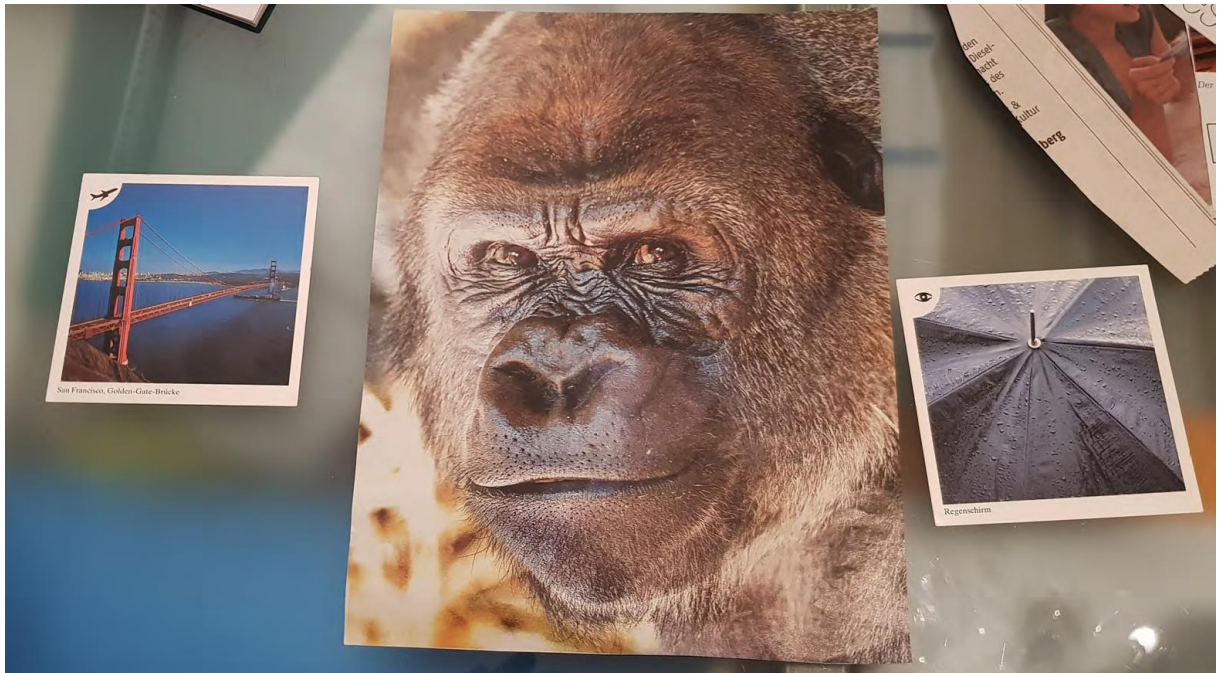
Also, begann ich in einem alten Buch meines Opas nach dieser Teufelsfrucht zu suchen und begann zu lesen. Es hieß, er müsse die Frucht noch einmal essen, nur die Nebenwirkungen können dazu führen, dass er blind wird.

Tokio wollte aber wieder ein normaler Kater sein. Plötzlich lag sie auf meinem Tisch, grün und schleimig und stinkend, ein wenig wie Pudding nur mit dem Gestand nach Klo. Er biss hinein.

In diesem Augenblick klingelte mein Wecker. Ich wachte auf.

© Miray Karaoglan

# DER MENSCH IN MIR



Der Himmel über mir, das Meer unter mir und die Luft um mich herum. Die Sonne war hinter den dicken, grauen Wolken kaum auszumachen. Es regnete. Es schüttete wie verrückt. Ich befinde mich in einer Höhe von 67 Metern. Von meinem Standpunkt aus bin ich in der Lage, weit in die Ferne zu sehen. Ich sehe Gebirge, die so weit reichen, dass sie aus dem Blickfeld verschwinden.

Ich sehe sechs Fahrspuren, die mit dutzenden Transportmitteln deutlich überlastet sind. Ich sehe zwei Gehwege, die wegen der sich darauf bewegenden Menschenmenge fast nicht mehr zu sehen sind. Ich sehe Stahlstiele in Rot, die in ihrer Dicke dreimal abgestuft sind. An jeder Abstufung sind sie durch Querriegel miteinander verbunden.

Wo ich mich befinde? Das könnte ich verraten, doch, wo bliebe da der Spaß? Die viel interessantere Frage ist doch, wie kam ich hierher und was ist der Grund meines Besuchs? Welche Geschehnisse brachten mich an diesen Ort zu dieser Zeit?

All diese Fragen werden im Laufe dieser Geschichte beantwortet. Dafür müssen wir allerdings ein paar Jahrzehnte in die Vergangenheit reisen.

Um ehrlich zu sein erinnere ich mich nicht an alles bis ins Detail, doch es sollte reichen, um meine Situation zu erklären.

Alles begann vor ungefähr 20 Jahren. Ich wurde in einem relativ frühen Alter aus meiner gewohnten Umgebung gerissen und landete dafür in einer mir unbekanntem Umgebung und Situation. Kurzgefasst, ich wurde meinen leiblichen Eltern weggenommen und kam zu einer anderen Familie (das erfuhr ich aber erst kürzlich).

Über die Familie, die mich damals adoptierte, gibt es nichts zu beanstanden. Sie waren immer gut zu mir und behandelten mich von Anfang an wie ein gleichwertiges Familienmitglied, soweit ich mich erinnere. Wie die meisten kann ich mich natürlich nicht an jeden Zeitpunkt von meiner Geburt bis heute erinnern, doch was ich weiß ist, dass ich eine glückliche Kindheit hatte, an der ich nichts ändern würde, zumindest dachte ich das bis vor Kurzem.

Für ein besseres Verständnis, möchte ich euch die einzelnen Familienmitglieder beschreiben.

Mein Vater ist ein Brillenträger in den Fünfzigern, dementsprechend hat er graues Haar. Er ist Immobilienmakler, weswegen er mehr Zeit in anderen Häusern verbrachte als in seinem eigenen. Auch wenn ich ihn kaum zu Gesicht bekam, gab er sich viel Mühe sicherzustellen, dass ich mich in der neuen Umgebung so wohl wie möglich fühlte.

Anders als mein Vater war meine Mutter so gut wie immer anwesend und verbrachte den Großteil des Tages mit meiner Schwester und mir spielend im Garten.

Meine Schwester ist ein Jahr älter als ich. Wir mussten uns am Anfang aneinander gewöhnen, doch nach nicht allzu langer Zeit verstanden wir uns besser als Geschwister, die tatsächlich miteinander verwandt sind. Jetzt, wo meine Schwester ausgezogen ist, ist das Haus leiser als jemals zuvor. Ich freue mich jedoch, dass sie ihre Berufung gefunden hat. Sie studiert Tiermedizin.

Nun befinden wir uns wieder in der Gegenwart. Das war nur ein kurzer Einblick in meine Kindheit. Immerhin wisst er jetzt alles Nötige um das Geschehen zu verstehen. Naja, fast.

An dieser Stelle, fragt ich euch bestimmt, wozu all diese Informationen? Was ist nun der Grund meines Besuchs?

Der Vorfall, von dem ich schon seit Beginn dieser Geschichte wiederholt spreche, ereignete sich vor drei Tagen. Vor drei Tagen war das Haus nicht mehr von



dieser gewohnten Stille erfüllt. Im Gegenteil. Man hörte durch das ganze Haus laute Stimmen. Es waren die Stimmen meiner Eltern. Sie stritten, so viel war klar, doch was war der Grund dafür? Bei all diesem Geschrei verstand ich nicht, was sie sagten. Also ging ich näher heran. Anscheinend waren meine detektivischen Fähigkeiten nicht so ausgeprägt wie gedacht, denn sie entdeckten mich sofort.

In dem Moment, in dem ihre Augen meine kreuzten, verstummten sie. Nun war es wieder still und dennoch konnte ich die Spannung im Raum wahrnehmen. Man hörte nichts, außer die Jalousien, die angesichts des starken Windes raschelten. Man hörte nichts, außer das Atmen, der im Raum anwesenden Personen. Man hörte nichts außer das Radio, das unten in der Küche lief.

Doch wie aus dem Nichts vernahm ich ein leises Geräusch. Zuerst konnte ich es nicht zuordnen, doch in dem Augenblick, in dem ich meiner Mutter in die Augen sah, wusste ich, was das für ein Geräusch gewesen war. Es war ein Schluchzen. Meine Mutter weinte!

Bevor ich reagieren konnte, rannte meine Mutter aus dem Raum. Bevor ich ihr nachlaufen konnte, erhob mein Vater das Wort.

„Mein Sohn, setz dich. Wir müssen etwas Wichtiges besprechen“, sagte er mit ernster Stimme. Diese Worte aus dem Mund meines Vaters zu hören, lies mich erschauern. Es lag nicht nur an den Worten, es lag an dem Tonfall und der Art und Weise, wie er sich mitteilte. Ich beschloss, der Bitte meines Vaters nachzukommen, und mich zu setzen.

Sofort, nachdem ich mich auf dem Sofa niederließ, erhob er erneut das Wort. „Was du gleich hören wirst, wird dir nicht gefallen, doch du hast ein Recht, es zu erfahren, auch wenn deine Mutter dagegen ist“, sagte er und begann mit einem Taschentuch seine Brille zu polieren.

Ich wurde nervöser. Was würde mein Vater mir in wenigen Sekunden mitteilen, das so eine Wichtigkeit und Dringlichkeit hatte?

Bevor ich ins Grübeln darüber verfiel, sprach er erneut.

„Dir ist womöglich aufgefallen, dass du dich von der Familie und anderen Menschen unterscheidest. Dass du speziell bist?“

Ich hielt kurz inne. Gedanken rasten durch meinen Kopf. *Speziell? Anders? Was meinte er damit? Bin ich nicht so hübsch wie andere? Bin ich nicht so groß wie andere? Verhalte ich mich anders als andere?*

Natürlich wusste ich, dass ich mich von den anderen unterscheide. Ich benutzte keine Worte, wie sie. Ich benutzte keine Sprache, wie sie. Ich benutzte meine Hände, um mit anderen zu kommunizieren. Ich konnte verstehen, was die Leute sagten, doch ich konnte nicht auf dieselbe Art und Weise antworten. War es das, was mein Vater meinte?

Genau das fragte ich ihn, natürlich nicht mit dem Mund.

„Das ist auch eins dieser Eigenschaften, die dich speziell machen, doch ich meine etwas anderes.“

Etwas anderes? Gab es da noch etwas an mir, was mich von den anderen unterscheidet? Ich gestehe, ich war schon immer etwas behaarter als andere, doch ich dachte, da sei so vorgesehen in meinem Alter und Geschlecht. Meine Schwester war das andere Geschlecht und meinem Vater fielen in seinem Alter die Haare sowieso aus, deswegen habe ich das nie hinterfragt.

Bevor ich etwas sagen konnte, sprach mein Vater bereits weiter.

„Ich will dir unnötigen Schmerz ersparen und sage es dir geradeheraus, als würde man ein Pflaster abreißen.“

An diesem Punkt, konnte ich mir nicht vorstellen, was die nächste Worte meines Vaters sein würden. Ich wusste nicht, wovon er sprach und welchen Schmerz er mir ersparen wollte.

Ein weiteres Mal unterbrach mein Vater meinen inneren Monolog und sagte:

„Du wurdest adoptiert, von einer Einrichtung nicht weit von hier, in der du mit deinen Artgenossen gelebt hast.“

Ich weiß nicht, wie lange ich dasaß und vor mich hinstarrte, doch als ich wieder Herr meiner Sinne war, fand ich mich alleine im Raum wieder.“

Ich wusste nicht, ob das ein kranker Scherz gewesen war, doch, nachdem ich mir den Gesichtsausdruck meines Vater erneut ins Gedächtnis rief, war ich mir sicher, dass jedes Wort davon ernst gemeint war.

ADOPTIERT?! Wenn das nicht meine Eltern sind, wo sind dann meine echten Eltern? Ich muss sie finden.

Ohne zu wissen, wohin, stürzte ich aus dem Haus, griff nur noch meinen gelben Regenschirm, den ich zwar schon seit geraumer Zeit besaß, der aber noch wie neu aussah und was noch wichtiger war, seinen Zweck erfüllte.

Ohne Ziel vor Augen lief ich einfach immer weiter, bis ich dort ankam, wo ich mich in diesem Moment befinde. Das bringt uns wieder in die Gegenwart und zu dem Anfang dieser Geschichte.

Nun wisst ihr, wie und wieso ich hierher kam, doch wo ist hier? Wo befinde ich mich?

Am Anfang der Geschichte beschrieb ich, wo ich mich befinde, verriet jedoch nie wo tatsächlich.

Um euch auf die Sprünge zu helfen, zitiere ich nochmal meine Beschreibung vom Beginn dieser Geschichte.

*Ich befinde mich in einer Höhe von 67 Metern. Von meinem Standpunkt aus, bin ich in der Lage, weit in die Ferne zu sehen. Ich sehe Gebirge, die so weit reichen, dass sie aus dem Blickfeld verschwinden. Ich sehe ....*

Falls ihr das Rätsel immer noch nicht lösen konntet, hier ein Tipp. Der Ort an dem, bzw. der Platz, auf dem ich mich befinde, ist eine gewisse Brücke in San Francisco. Genau, ich befinde mich auf der Golden Gate Bridge. An einem verregneten Tag. Mit nichts weiter als meinem gelben Regenschirm. Was habe ich nach den jüngsten Ereignissen vor, fragt ihr euch vielleicht? Oder auch nicht. Jedenfalls weiß ich das selbst noch nicht, ich kam her ohne einen ...

Einen Moment, da auf dem Pfeiler, ein riesiges Plakat und darauf sehe ich, ... sehe ich mich, ... ich meine jemanden wie mich. Ich sehe ein Plakat mit Gestalten, die aussehen wie ich.

Solange ich mich erinnern kann, habe ich noch nie Menschen gesehen, die aussahen wie ich. Besser gesagt, ich sehe nicht aus wie sie. Und jetzt erblicke ich, auf diesem farbigen Plakat Gestalten, die aussehen wie ich. WIE ICH.

Auf dem Plakat war als Markierung ein kleiner Pfeil angebracht, dessen Richtung ich folgte, bis ich das Wort ZOO las. Was ein Zoo ist, weiß ich nicht, aber ich erblickte verschiedene Kreaturen und keine Menschen weit und breit. Ich betrat das Gelände, während ich darauf achtete, meinen Regenschirm aufrecht zu halten, um nicht nass zu werden.

Nach einer Weile, fiel mir auf, dass jedes Tier seinen eigenen eingezäunten Bereich hatte und zudem auf Tafeln die Namen der Tiere sowie Informationen über sie standen. Die meisten Lebewesen hatte ich noch nie gesehen und ich hatte auch

noch nie von ihnen gehört. Ich ging weiter und stoppte schließlich, als ich die Gestalten sah, die auf dem Plakat auf der Brücke abgebildet waren.

Ich blickte sie durch eine Glasscheibe an und sie schauten zurück. Wieso sahen sie so aus, wie ich? Wieso sah ich so aus, wie sie? Wenn ich nun kein Mensch war, was war ich dann? Ich drehte mich nach rechts, um die Infotafel zu lesen.

GORILLA stand da in schwarzen Buchstaben. GORILLA. Das sollte ich sein? So stand ich da, vor meinen Artgenossen, mit meinem gelben Regenschirm in meiner linken Hand.

Man sollte denken, dass mir nach all den Ereignissen zu weinen zumute ist, doch als ich begriff, wie absurd die jetzige Situation für jemanden anderen aussehen muss, konnte ich nur anfangen zu lachen.

Ein außenstehender Beobachter würde Folgendes sehen.

Ein Gehege mit Gorillas in ihrem natürlichen Lebensraum, die sich gegenseitig lausen oder etwas anderes dergleichen tun und ein weiterer Gorilla auf der anderen Seite der Glaswand mit einem gelben Regenschirm, um sich vor dem Regen zu schützen. Wozu braucht ein Gorilla einen Regenschirm? Für gewöhnlich wissen Affen mit einem Regenschirm nichts anzufangen. Doch ich bin kein gewöhnlicher Gorilla. Ich bin ein Gorilla, der von Menschen adoptiert wurde, der das Gehen von Menschen gelernt hatte, der das Essen von Menschen gelernt hatte. Der gelernt hatte einen Regenschirm zu benutzen, wenn es regnete.

© Emina Poric

## **EIN „KLEINER AFFE“ AUF ENTDECKUNGSTOUR AUF DER GOLDEN GATE**

Hallo, mein Name ist Sam. Ich bin ein „kleiner“ Gorilla aus einem Zoo in San Francisco namens „Zoomania“. Ich bin erst acht Jahre alt, bin also noch in TOPFORM und möchte dementsprechend noch viel erleben. Was soll man also schon Großartiges in den immer gleichaussehenden vier Wänden entdecken? Und dann kam mir eine Idee ...

Es war ein ganz normaler Tag, wie jeder andere auch. Ich wachte in meiner kleinen Höhle auf und ging hinaus an die frische Luft, um mich zu strecken. Ich hatte mein Gehege ganz für mich alleine, obwohl ich es gerne mit jemandem geteilt hätte. Heute schien die Sonne besonders stark und es war ein leichter Tiefdruck zu spüren. Ich bekam mein tägliches Frühstück, bestehend aus verschiedenen Früchten und ein paar Blättern. Ich liebe rote Früchte! – Die sind immer so schön süß.

Da lag ich nun auf meinem Lieblingsfelsen, habe mich ein wenig gesonnt und genüsslich mein Frühstück verputzt. Dann fing ich langsam an tagzuträumen und fragte mich, wie es wohl außerhalb dieser riesigen Mauern aussieht.

Ich bin schon immer seeehr neugierig und stur gewesen. Wenn ich mir einmal etwas in den Kopf gesetzt hatte, musste ich es auch haben. Da gab es keine Ausnahmen. Ich dachte mich also: „ICH WILL HIER RAUS!“ Und so fing ich an, mir einen „Fluchtplan“ auszudenken.

Dieser lautete: In meinem Gehege stand ein seeehr großer Baum, den ich bis zur Baumkrone hinauf klettern wollte. Auf der Felswand hängen dicke Stränge runter, woran ich mich festkrallen und hinauf ziehen würde. Es klang nach einem simplen Plan und sollte für einen solchen Prachtkerl wie mich kein so großes Problem sein.

Und so wartete ich ein paar Stunden, bis sich die Menschenmassen um mein Gehege langsam auflösten und ich meinen großen Auftritt hinlegen konnte. Ich kletterte mit vollem Elan den Baum hoch, holte ordentlich Schwung, sprang ab und krallte mich mit aller Kraft an den Strängen fest. Ich zog mich langsam die Felswand hoch und kam schließlich oben an. ...

Ich konnte kaum glauben, was ich in diesem Moment sah ... !

So viele schöne Kreaturen, die ich bisher noch nie gesehen hatte, abgesehen von den Menschen.

Ich, nicht aus dem Staunen herauskommend, hörte plötzlich Schreie und eine laute Sirene ertönen. Vor lauter Schreck wusste ich nicht, wohin ich gehen sollte und kletterte einfach über die nächstgelegene kleine Betonwand. Dann sah die Welt auch wieder ganz anders aus. Eine weite Wiese, und am Ende war eine stark befahrene Straße zu sehen. Was mir jedoch sofort ins Auge gestochen war, waren zwei RIESIGE Pfähle, mitten im Wasser stehend. Ich wollte unbedingt dorthin! Also machte ich mich auf den Weg.

Als ich davor stand, staunte ich nicht schlecht. Auch hier waren Menschen zu sehen. Ich wollte mich „Muskelprotz“ stolz präsentieren, wie ich es auch jeden Tag in meinem Gehege gemacht hatte, doch sie liefen auf einmal schreiend davon. Auf einmal bewunderten sie mich nicht mehr ...

Es fing langsam an, ein wenig zu regnen. Traurig saß ich da und sah ein paar Meter vor mir ein kleines merkwürdiges Ding liegen. Es sah aus, wie ein länglicher Stock und es hatte sogar die gleiche Farbe wie die meiner Lieblingsfrüchte. Nämlich ROT! Ich wusste nicht wirklich, was man damit machen konnte, bis ich einen merkwürdigen Knopf drückte und sich der „Stock“, wie ein „riesiges Blatt“, über mir öffnete. Es hielt mich mitten im Regen trocken. Dieses Ding war totaaal erstaunlich! *Vielleicht konnte ich damit ja sogar fliegen?*, dachte ich mir.

Ich wollte auch unbedingt diesen einen Pfahl hinaufklettern und die Sicht von oben über ganz San Francisco genießen. Aus dem Nichts wurde ich durch mehrere laute Sirenen aus dem Schwärmen gerissen. Es kamen viele Fahrzeuge auf mich zu und umzingelten mich. Die Menschen hatten auf einmal ein Ding in den Händen, das wie ein Bambusrohr aussah, und schossen mit irgendwelchen Pfeilen auf mich. Ich hatte eine riesige Panik und versuchte den Pfeilen auszuweichen, bis ich auf einmal einen Pieks spürte. Ich wusste nicht, was passierte. Meine Kraft ließ nach und ich konnte mich kaum noch bewegen. Dann spürte ich noch einen kleinen Stich und schlief ein ...

Als ich wieder aufwachte, war ich in einem kleinen Raum, umzingelt von Gitterstäben. Ich habe mich langsam aufgerafft, war jedoch noch ein wenig erschöpft, als sich hinter mir eine Tür öffnete. Ich, so neugierig ich natürlich bin, gehe direkt durch die geöffnete Klappe. Was ich dann sah ...

... war einfach nur wunderschön!

Eine kleine Felslandschaft, eine große Grünfläche, um sich auszutoben, ein kleiner Teich und vor allem ARTGENOSSEN! Und Menschen, die mich wieder

bewunderten. Ich hatte mein kleines Zuhause schon ein wenig vermisst. Was das Beste daran war? Ich hatte endlich FREUNDE, mit denen ich mir ein Gehege teilen und herum albern konnte. Ich konnte es kaum erwarten, ihnen davon zu erzählen was ich erlebt hatte und wie schön die Welt außerhalb unseres Zuhauses ist ... .

© Michelle Rozankovic